

*Verh. d. Nat. Ges. Dornach, 1939: Innere Helligkeit im kosmischen Akt,
(S. 119) Das planetarische Weltengeschehen*

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 28. Januar 1917 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Ich werde mich bemühen, heute einiges Allgemeinere zu reden, vielleicht in aphoristischen Bemerkungen, Betrachtungen, um dann am Dienstag einiges vorzutragen über die Bedeutung unserer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft für die Gegenwart und für die Menschheitsevolution. Ich möchte gerade an diesem Dienstag einiges für uns gewiss Beherzigenswertes dann vorbringen, das ja auf der einen Seite eine Art Rückblick auf unsere Tätigkeit, auf der anderen Seite aber auch einiges zur Darstellung bringen soll, was uns wichtig sein kann für die ganze Beurteilung unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung und unserem Stehen darinnen. Es scheint mir, dass der gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig ist, dass wir eine solche Betrachtung einmal uns zu Herzen führen.

Heute möchte ich zunächst einiges von dem vorbringen, was uns Menschen gewissermassen unsere Stellung im Weltenall fühlen lassen kann. Der Mensch des materialistischen Zeitalters fühlt sich ja eigentlich - man könnte sagen - verlassen und vereinsamt im Weltenall. Sehen Sie, der Mensch hat als solcher das Gefühl, wenn man ihm einen Finger abhackt oder eine Hand amputiert, oder ein Bein amputiert, dass man ihm etwas nimmt, was mit seinem physischen,

leiblichen Wesen zusammenhängt. Er empfindet die Zusammengehörigkeit des Teiles mit dem Ganzen seiner Leiblichkeit. Nun, in früheren Zeiten der Menschheitsrevolution fühlte man - das wissen Sie aus verschiedenen Betrachtungen - ja noch ganz anders. Man fühlte nicht nur, dass die Hand, der Arm, das Bein ein Glied von einem ist, sondern man fühlte sich selber als Glied in einem Ganzen. Man konnte für frühere Zeiten sprechen in ganz anderem Sinne als jetzt von Gruppen-Ich. Die Stämme, die Familien durch Generationen hinauf fühlten sich wie ein Ganzes. Wir haben das öfter ~~ausgeführt~~ durchgeführt. Aber in n o c h älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung fühlte man in Bezug auf das äussere physische Dasein noch anders; man fühlte gewissermassen sich drinnen im ganzen Weltenall stehend, herausgebildet aus dem ganzen Weltenall. So wie man jetzt fühlt, dass der Finger, die Hand ein Glied des ganzen Organismus sind, so fühlte man in alten Zeiten: da oben ist die Sonne, sie geht ihre Bahn; dasjenige, was sie ist, das ist nicht ohne Beziehung zu uns selbst. Wir sind ein Stück jenes Gebietes, das da die Sonne durchmisst; wir sind ein Stück des Weltenalls, das durch den Mond in gewissen Rhythmus gebracht wird. Kurz, man fühlte das Weltenall wie einen grossen Organismus, und fühlte sich darinnen, wie sich der Finger am Leibe fühlen kann heute. Dass dieses Gefühl, diese Empfindung mehr oder weniger abhanden gekommen ist dem Menschen, das hängt gar sehr zusammen mit dem Heraufkommen des Materialismus. Und namentlich ist es die heutige Wissenschaft, welche es ganz verschmährt, auf dieses Drinnenstehen im Kosmos einen besonderen Wert zu legen. Die Wissenschaft nimmt den Menschen so, wie er sich als einzelne Leiblichkeit darstellt, untersucht dann anatomisch, physiologisch seine einzelnen Stücke, und beschreibt, was da bemerkt werden kann. Nicht mehr hat es die Wissenschaft im Gebrauch, den Menschen anzusehen als ein Glied im ganzen Organismus des Weltenalles, soweit es physisch sichtbar ist.

Nun wird die menschliche Betrachtung, auch die wissenschaftliche Betrachtung, wiederum zurückkehren müssen zu einer Eingliederung des Menschen in das ganze kosmische All. Der Mensch wird sich wiederum drinnenstehend fühlen müssen im ganzen kosmischen All. Er wird es nicht mehr so können, wie das in alten Zeiten der Fall war; er wird es müssen dadurch können, dass er seine heute abstrakte auf den einzelnen Menschen angewendete Wissenschaft erweitert durch gewisse Erwägungen, durch gewisse Urteile, von denen wir heute nur eines - wir haben schon in diesen Betrachtungen vor einigen Wochen darauf aufmerksam gemacht - von denen wir heute eines anführen wollen, welches uns zeigen soll, in welcher Richtung sich das wissenschaftliche Denken bewegen wird, das aber zugleich viel menschlicher sein wird als das heutige wissenschaftliche Denken, wenn der Mensch wiederum finden soll sein Bewusstsein, drinnen zu stehen im ganzen kosmischen All.

Sie wissen, das wollen wir ganz kurz streifen, denn es ist ja jedem von Ihnen mehr oder weniger bekannt -, Sie wissen, dass der sogenannte Frühlingspunkt, das heisst, der Punkt, in dem die Sonne im Frühling aufgeht, nicht immer an derselben Stelle ist, sondern dass er rückt. Er rückt vor in dem Kreis, den wir als den Tierkreis bezeichnen. Wir wissen ja, dass dieser Frühlingspunkt bezeichnet wird, und immer, lange Zeit, seit die Menschheit denkt, bezeichnet wurde dadurch, dass man die Stelle im Tierkreis angibt, wo der Frühlingspunkt liegt. So sah man aufgehen die Sonne ungefähr vom 8. Jahrhunderte v o r dem Mysterium von Golgatha bis ins 15. Jahrhundert n a c h dem Mysterium von Golgatha im Sternbild des W i d d e r s im Frühling, - aber nicht immer an derselben Stelle, sondern der Frühlingspunkt, dieser Aufgangspunkt rückte vor; während dieser Zeit ging er durch das Sternbild des Widders. Seit jener Zeit ist der Frühlingspunkt in das Sternbild der F i s c h e eingerückt. Ich bemerke ausdrücklich, die Astronomie rechnet heute

nicht nach den Sternbildern selbst; daher werden Sie in den Kalendern noch immer den Frühling im Sternbild des Widlers finden, wo er ja in Wirklichkeit nicht steht. Die Astronomie hat beibehalten die frühere Annahme des früheren Zyklus, und teilt einfach den ganzen Kreis in 12 Glieder, und nennt ganz unbekümmert um die Sternbilder selbst den 12ten Teil ein Sternbild, und wird fortfahren, auch wenn sie vorrückt, diese Einteilung beizubehalten. Sie wissen ja aus unserem Kalender, wie es sich mit dieser Sache verhält. Nun, das ist ja für uns nicht wichtig. Für uns ist wichtig, dass dieser Frühlingspunkt vorrückt, also durch den ganzen Tierkreis weitergeht, sodass immer ^{immer} ein Stückchen weiter der Aufgangspunkt der Sonne ist. Er muss also durch den ganzen Tierkreis durchgehen, und wieder zurückkommen an die alte Stelle. Dazu braucht er ungefähr 25 920 Jahre. Diese 25 920 Jahre nennt man auch das sogenannte platonische Jahr, das Weltenjahr. Also es ist ein grosses Jahr, das platonische Jahr. Das platonische Jahr umfasst also die Zeit, während welcher der Frühlingspunkt, der Aufgangspunkt der Sonne durchgeht durch den Tierkreis. Also die Zeit, nach welcher der Sonnenaufgang wieder angekommen ist für den Frühling an denselben Punkt, umfasst also 25 920 Jahre. Die Angaben sind nach den verschiedenen Berechnungen verschieden; es kommt nicht jetzt auf genaue Zahlen an, sondern auf den Rhythmus, der darinnen liegt. Sie können sich ja denken, dass darinnen ein grosser Weltenrhythmus liegt, dass gewissermassen diese Bewegung, die in dem eben Ausgesprochenen gegeben ist, dass diese Bewegung nach 25 920 Jahren immer wiederkehrt.

Wir können also sagen: diese 25 920 Jahre sind für das Leben der Sonne etwas sehr Wichtiges, weil das Leben der Sonne in dieser Zeit eine Einheit durchmacht, eine richtige Einheit durchmacht; denn die nächsten 25 920 Jahre sind eine Wiederholung. So dass wir rhythmisches Abläufen haben mit der Einheit von 25 920 Jahren.

So, meine lieben Freunde, jetzt betrachten wir einmal, nachdem wir dieses grosse Weltenjahr betrachtet haben, betrachten wir einmal etwas Kleines, etwas, was mit unserem Leben innig zusammenhängt, mit unserem Leben zwischen Geburt und Tod; also mit dem Leben, insofern wir Menschen des physischen Kosmos sind, betrachten wir es zunächst. Sehen Sie, es ist Ihnen ja unzweifelhaft: ein Wichtigstes für dieses Leben im physischen Leibe ist ein Atemzug, ein Einatmen und Ausatmen; denn da auf diesem Einatmen und Ausatmen beruht ja im Grunde genommen unser physisches Leben. Sobald das Atmen unterbrochen wäre, würden wir nicht physisch leben können. Ein Atemzug ist in der Tat etwas sehr Bedeutungsvolles. Ein Atemzug bringt uns die Luft, die uns belebt, in der Form, wie sie uns beleben kann, und wandelt durch unseren eigenen Organismus diese Luft wiederum um, sodass sie Todesluft ist, dass sie uns töten würde, wenn wir sie in dem Zustande, in dem sie ist nach einem Atemzug, wiederum atmen würden.

Nun hat der Mensch im Durchschnitte, im Mittel, in einer Minute 18 Atemzüge. Sie sind ja nicht gleich, sind in der Jugend anders als im Alter; aber wenn man das Mittel nimmt, so bekommt man als Normalzahl der Atemzüge 18 in der Minute. Wir erneuern in dieser Weise 18 mal rhythmisch unser Leben in der Minute. Probieren wir einmal, wie oft wir das in einem Tage tun.

Also in einer Stunde	$\frac{18 \text{ mal } 60}{1080}$
in 24 Stunden:	$\frac{1080 \text{ mal } 24}{2160}$
	$\frac{4320}{25920 \text{ mal}}$

also 25 920 mal!

Sie sehen, dieses Leben an einem Tage, wie es abläuft, hat einen merkwürdigen Rhythmus. Wenn wir eine Einheit, eine Lebenseinheit in einem Atemzug nehmen, so ist das für uns etwas sehr Bedeutungsvolles; denn das rhythmische Wiederholen des Atemzuges unterhält unser Leben. E i n Tag gibt uns solche Atmungsrythmen in

genau derselben Zahl, wie die Zahl der Jahre ist, die die Sonne braucht, um ihren Aufgangspunkt wiederum an denselben Ausgang zurückzuführen. Das heisst, wenn wir uns einen Atemzug als ein Jahr im Kleinen denken, so vollenden wir ein platonisches Jahr im Kleinen, ein Abbild also, ein mikrokosmisches, Abbild des platonischen Jahres, in einem Tage. Das ist ausserordentlich bedeutsam, denn daraus ersehen Sie, dass unser Atmungsprozess, also etwas, was in unserem menschheitlichen Wesen verläuft, dass das demselben Rhythmus nur mit einem Zeitunterschiede, unterliegt, wie dasjenige, was im Grossen als Rhythmus dem Sonnengang zu Grunde liegt.

Es ist wichtig, sich solch eine Sache einmal vor die Seele zu bringen. Denn wenn man das, was damit gesagt ist, in ein Gefühl verwandelt, dann, meine lieben Freunde, dann ist dieses Gefühl ein solches, das uns sagt: wir sind *w i r k l i c h* ein Abbild des Makrokosmos. Es ist nicht bloss eine Phrase, nicht bloss ein Gerede, dass der Mensch ein Abbild des Makrokosmos ist, sondern es ist im Detail nachzuweisen. Sie können daraus auch ein Gefühl bekommen, wie gut fundiert alle Gesetze sind, die aus der Geisteswissenschaft kommen, weil sie alle auf einer solchen intimen Kenntnis des inneren Zusammenhanges im Weltenall beruhen; nur kann man nicht immer alle Details klarlegen.

Nun müssen wir natürlich bei allen solchen Dingen uns vor allen Dingen darüber klar sein, dass der Mensch in einer gewissen Weise herausgerissen ist aus dem ganzen Weltenall teilweise, er steht im Ganzen in dem Rhythmus des Weltenalles drinnen, aber er ist in einer gewissen Weise wiederum frei; er ändert einiges, so dass es immer nicht genau zusammenstimmt, - aber in diesem Nicht-genauzusammenstimmen liegt gerade die Möglichkeit seiner Freiheit. In dem Zusammenstimmen im Allgemeinen aber liegt das Darinnenstehen im kosmischen All.

Nun, meine lieben Freunde, betrachten wir weiter einmal,
- ich musste diese Bemerkungen, die ich eben gemacht habe, aus
einem gewissen Grunde machen, damit nicht dasjenige missverstanden
wird, was ich jetzt sagen werde. Betrachten wir jetzt einmal, nach-
dem wir den Atemzug betrachtet haben, betrachten wir jetzt einmal
ein grösseres Lebenselement, das nächstgrössere Lebenselement, -
betrachten wir nämlich den Uebergang von Schlafen und Wachen. Der
Atemzug gilt uns eben als das kleinste Lebenselement. Jetzt betrach-
ten wir den Uebergang von Schlafen und Wachen; und man kann in der
Tat den Uebergang von Schlafen und Wachen in einer gewissen Weise
in Analogie betrachten mit dem Atmen.

Sie wissen, ich habe bei manchen unserer anthroposophischen
Betrachtungen gerade ^{zu} das Aufnehmen des Astralleibes und des Ichs
beim Aufwachen, und das wiederum Herauslassen des Astralleibes und
des Ichs wie ein im Laufe von Tag und Nacht erfolgendes Aus- und
Einatmen beschrieben; aber wir können es sogar noch in einem viel
- ich möchte sagen - materialistischen ^{er} Sinne können wir dieses ins
Auge fassen; wenn wir die Luft einatmen: sie geht herein, sie geht
heraus; das ist das Aufnehmen der Luft, das Ausatmen der Luft, -
also einfach ein Hin- und Herpendeln des Stofflichen: Heraus, herein;
heraus, herein. In einer ganz ähnlichen Weise vollzieht sich schon
ein Rhythmus in den Wechselzuständen von Schlafen und Wachen; denn
wenn wir des Morgens beim Aufwachen in uns aufnehmen unser Ich und
unsern Astralleib, so wird zurückgedrängt unser Aetherleib. Er
wird mehr aus dem Haupte heraus in die anderen Glieder des Organismus
hineingedrängt; und wenn wir wiederum einschlafen, den astralischen
Leib und das Ich hinausbefördern aus uns, dann verbreitet sich
der Aetherleib in derselben Weise, wie er im ganzen Unterleib ist,
zum Beispiel auch in das Haupt, sodass wir ein fortwährendes Rhyth-
misieren haben: Aetherleib heruntergedrückt, - aufgewacht. Er bleibt
herunten, während wir wachen; wenn wir einschlafen: wiederum in den
Kopf hinaufgedrängt.

Und so geht's: auf, ab; auf, ab im Laufe von 24 Stunden, wie der Atem: aus, ein; aus, ein geht. Also wir haben ein rhythmisches Bewegen des Aetherischen im Laufe von 24 Stunden. Natürlich liegen beim Menschen wiederum Unregelmässigkeiten vor. Aber darauf beruht ja sein Freiheitsvermögen, sein Freiheitsgrad. Aber im Ganzen gilt das, was ich gesagt habe.

Nun könnten wir sagen: also atmet etwas in uns - es ist jetzt ein anderes Atmen; es ist jetzt ein Auf- und Absteigen -, also atmet etwas in uns im Tage, wie etwas in uns atmet während des 18. Teiles einer Minute; im Tage atmet etwas in uns. Nun, wir wollen einmal probieren, ob auch dieses, was da atmet im Tage in diesem Auf- und Absteigen des ätherischen Leibes, was da atmet also, ob das auch so etwas darstellt wie einen Zirkelgang, wie ein Zurückgehen zu seinem Ausgangspunkte. Da müssten wir einmal verfolgen, was 25 920 Tage eigentlich sind; denn 25 920 solche Atemzüge des Auf- und Abgehens würden dann müssen in Bezug auf dieses Auf- und Abgehen einer Nachbildung des platonischen Jahres entsprechen.

Nun ja, so wie ein Tag 25 920 Atemzügen entspricht, so müssten 25 920 Tage auch irgend etwas entsprechen im menschlichen Leben. Wieviel sind denn das Jahre? Probieren wir einmal das.

Nehmen wir das Jahr im Durchschnitt zu 365 $\frac{1}{4}$ Tagen und dividieren wir, so bekommen wir, indem wir dividieren: 25 920 : 365,25

$$\begin{array}{r} 25\ 920\ 00 : 3\ 6525 = 71\ \text{Jahre} \\ \text{---}352\ 50 \end{array}$$

also, sagen wir, 71 Jahre ungefähr, - die durchschnittliche menschliche Lebensdauer. Der Mensch hat natürlich seine Freiheit und wird oftmals viel älter. Aber Sie wissen, das patriarchalische Lebensalter wird ja sogar mit 70 Jahren angegeben. Sie haben die menschliche Lebensdauer: 25 920 Tage, - 25 920 grosse solche Atemzüge; wiederum ein Zyklus, der in wunderbarer Weise mikrokosmisch abbildet

das Makrokosmische. Sodass wir sagen können: Leben wir einen Tag, bilden wir mit 25 920 Atemzügen das platonische Weltenjahr ab; leben wir 71 Jahre, bilden wir mit 25 920 grossen Atemzügen Auf- und Abstieg von Aufwachen und Einschlafen, bilden wir wiederum das platonische Jahr.

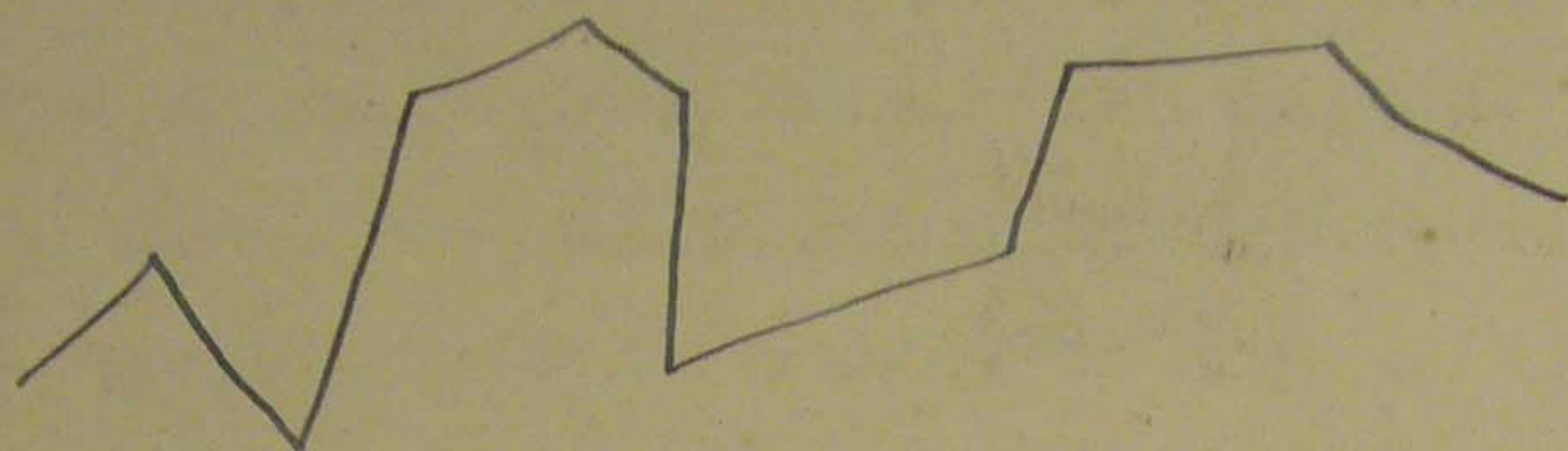
Nun können wir von diesem übergehen, meine lieben Freunde, zu dem, was in Details auszuführen, heute würde zu weit führen; aber ich will andeuten, was nun okkultistisch empfunden werden kann. Wir sind umgeben von der Luft. Die Luft gibt uns die Möglichkeit zum nächsten Lebenselemente, das sich vollzieht im Rhythmus der Atemzüge. Dasjenige also, was auf der Erde ist, die Luft, die gibt uns diesen Rhythmus. Den anderen Rhythmus - wer gibt uns denn den? Die Erde selbst; denn er wird ja dadurch geregelt, dass die Erde sich um ihre eigene Achse dreht, wenn wir im neueren astronomischen Sinne sprechen, im Wechsel von Tag und Nacht; sodass wir also sagen können: die Luft atmet in uns bei einem Atemzug; die Erde atmet, pulst, indem sie uns aufwachen und einschlafen lässt, durch ihre Achsendrehung, durch ihren Wechsel von Tag und Nacht. Und mit u n s e r e m Lebensalter können wir uns nun die Erde als einen Menschen vorstellen, der, statt dass er einen Atemzug macht in einer 18tel Minute, eben den Atemzug macht in Tag und Nacht; so ist für diese 70 Jahre eben ein Tag; da vollbringt er seinen Tag, und das Tag- und Nachtwerden im gewöhnlichen Sinne ist ein Atemzug.

Sie sehen, man kann sich da fühlen in einem grösseren Leben darinnen, das nur einen längeren Atemzug hat, nämlich den Atemzug, der in 24 Stunden verläuft, und einem längeren Tag, nämlich 70, 71 Jahre. Da kann man sich drinnen fühlen in einem Lebewesen, das einen so viel längeren Puls hat, Atmungsrythmus hat. Sie sehen also, ganz und gar ist es richtig, nicht wahr, wenn man vom Mikrokosmos als dem Abbild des Makrokosmos spricht, denn die ganze Abbildlichkeit lässt sich zahlenmässig nachweisen. Wenn wir also sagen:

die Luft atmet in uns, veratmet sich in uns; das Irdische atmet in uns, insofern wir dem grösseren Lebewesen angehören, so könnten wir eventuell die Frage aufwerfen: ja, vielleicht stehen wir jetzt nicht nur zu der Luft, die auf der Erde ist, zu der ganzen Erde mit ihrem Rhythmus von Tag und Nacht, sondern vielleicht stehen wir zu dem ganzen Sonnengang, wie er sich im platonischen Jahre wiederum zu seinem Ausgangspunkt zurückführt, auch in einer gewissen Beziehung; vielleicht stehen wir da auch in einer gewissen Beziehung.

Diese Dinge, meine lieben Freunde, sind von allerallerhöchstem Interesse. Aber sie gehen an der heutigen Wissenschaft geradezu wesenlos vorbei, weil diese keine Rücksicht nimmt auf solche Dinge. Mir trat - ich möchte sagen - dieser Gegensatz der heutigen Wissenschaft und der Wissenschaft, die da kommen muss, einmal ganz leibhaftig entgegen. Ich habe Ihnen ja vielleicht schon gesagt, dass ich im Herbst 1889 gerufen wurde, um mitzuarbeiten am Goethe- und Schillerarchiv in Weimar zur Bearbeitung der naturwissenschaftlichen Arbeiten Goethes, die ich dann redigiert habe für die grössere Weimarische Goethe-Ausgabe, die sogenannte Sophien-Ausgabe. Da handelte es sich, zu studieren alles dasjenige, was an Dokumenten, die Goethe hinterlassen hat, zu ersehen war über seine anatomischen, physiologischen, zoologischen, botanischen, mineralogischen, geologischen und auch meteorologischen Studien. Goethe hat ausserordentlich viel Studien gemacht über die Witterung im Laufe eines Jahres, die Witterung aber namentlich im Zusammenhang mit den Barometerständen; und man konnte ganz erstaunt sein über die wirklich ganz grosse Zahl von Tabellen, die Goethe zum Zwecke der Meteorologie ausgearbeitet hat. Von denen ist ja nur Weniges veröffentlicht; Sie finden einige solcher Tafeln reproduziert in meiner Ausgabe, aber es ist wenig davon veröffentlicht. Goethe hat wirklich, wie man heute Fieberkurven macht, so hat er tabellarisch die Barometerstände eines Ortes und verschiedener Orte eingezeich-

net in Tabellen, und hat also verfolgt, indem er den Barometerstand eines Tages aufgenommen hat, den Barometerstand ein paar Stunden später, wiederum später, wiederum später usw., hat das verfolgt während Monaten, und versuchte auf diese Weise die entsprechenden Kurven herauszukriegen für die verschiedenen Orte.



Solche Kurven der Barometerstände sind etwas, womit die heutige Wissenschaft noch wenig anzufangen weiss. Aber Goethe wollte diese Kurven aufnehmen, die ihm gleichsam ein Analogon gaben für den Puls, wenn man ihn aufnimmt in die Fieberkurve; also eine Art Erdenpuls wollte er da aufnehmen. Allerdings den regelmässigen, regulären Erdenpuls. Was wollte er damit? Er wollte nachweisen, dass die Schwankungen des Barometerstandes im Laufe des Jahres nicht einfach so unregelmässig vor sich gehen, wie's die gewöhnliche Meteorologie annimmt, sondern dass darinnen eine gewisse Regelmässigkeit lebt, die nur modifiziert wird durch untergeordnete Zeitenumstände. Er wollte nachweisen, dass die Gravitation der Erde ein Aus- und Einatmen darstelle während eines Jahres; er wollte gerade auf das hinweisen, was sich ausdrückt auch im menschlichen Aus- und Einatmen, das wollte er im Barometerstande wiederfinden. Solche Ausführungen der Wissenschaft wird es auch in der Zukunft geben, wenn man wiederum das Mikrokosmische im Makrokosmischen untersuchen wird. Ganze Haufen von solchen Tabellen hat Goethe gemacht, um das Pulsieren, das Atmen, das Aus- und Einatmen der Erde, wie er es selber nannte, um das zu studieren.

Sie sehen ja, wie auch in dieser Beziehung bei Goethe vorliegt ein Hinarbeiten auf eine Gestalt der Wissenschaft, wie sie

erst die Zukunft bringen muss. Man bekommt dabei auch zugleich ein Bild jenes ungeheueren Fleisses, den Goethe angewendet hat, um zu d e n Dingen zu kommen, zu denen er gekommen ist. Bei ihm ist nie eine Behauptung bloss irgend etwas, wie's so sehr häufig bei einem anderen ist; wenn ein anderer oftmals redet vom Pulsieren der Erde, so meint er ein blosses Bild, ein Metapher, das ihm einfach ist ein Aperçu. Goethe hat immer bei einer Bemerkung, die er in drei, vier Zeilen zusammenfasst, - also z.B. wenn er spricht: die Erde atmet aus und ein, hat er immer einen Haufen, so hoch, von Tabellen, auf Grund deren er eine solche Behauptung macht; er hat immer Erfahrungswesen dahinter. Während die meisten Menschen sagen: Erfahrungswesen: Schall, Dunst! Dass man etwas hinter sich stehen haben muss, wenn man einen Ausspruch tut, das kann insbesondere an Goethe studiert werden.

So also wären wir auch auf diese Weise gekommen zu einer Art und Weise, wie die Erde selber als ein grosses Wesen atmet. Nun wollen wir einmal probieren, ob man von einem solchen Atmen nun sprechen kann, wenn man sich in das ganze Sonnen⁷platonische Jahr hineinstellt. Da haben wir, nicht wahr, 25 920 Jahre. Behandeln wir diese 25 920 Jahre einmal wie ein Jahr. Also behandeln wir sie jetzt rücksichtslos wie ein Jahr, und suchen wir, wie das dann sich verhält mit einem Tag. Da müssen wir, wenn wir das als ein Jahr, als Ganzes als ein Jahr betrachten und wollen, also das, was auf einen Tag fällt, finden, so müssen wir durch $365 \frac{1}{4}$ dividieren, nicht wahr, dann kriegen wir einen Tag heraus; wenn das Ganze ein Jahr ist und wir dividieren durch $365 \frac{1}{4}$, kriegen wir einen Tag heraus. Wollen wir einmal sehen, was das gibt, wenn wir dividieren; wir haben schon einmal dividiert, da kriegten wir heraus 71 Jahre, die menschliche Lebensdauer, das heisst: die menschliche Lebensdauer ist ein Tag für das ganze platonische Jahr. Das ganze platonische Jahr würde also mit Bezug auf die menschliche Lebensdauer s o aufgefasst werden können, dass w i r nun als physische Wesen,

indem wir unsere Lebensdauer durchmessen, selber herausgeatmet sind aus dem, was im ganzen platonischen Jahr vor sich geht; und dann 71 Jahre als ein Tag aufgefasst ^{würde} ~~für~~ ein Atemzug+sein des Wesens, des Wesens, das das platonische Jahr durchlebt.

Also mit dem 18. Teile einer Minute sind wir ein Lebensglied der Luft. Mit einem Tag sind wir ein Lebensglied der Erde. Mit unserer ganzen Lebenszeit sind wir so, wie wenn wir ein Atemzug wären mit unserer Geburt aus dem Wesen, das das platonische Jahr als sein Jahr betrachtet, - herausgeatmet in einem Tag, und wieder zurückgeatmet.

Da hätten wir, wenn wir auf unseren physischen Leib gehen, in diesem physischen Leib, der also sein Patriarchenalter durchlebt, einen Atemzug des grossen Wesens, das solange lebt, dass für es 25 920 Jahre e i n Jahr sind. Dann sind wir selber mit unserem Patriarchenalter ein Tag; also, wenn wir ein Wesen betrachten, das mit unserer Erde lebt, die Tag und Nacht in 24 Stunden wechselt, dann ist das ein Atemzug für unseren Aetherleib. Und ein Atemzug für unseren Astralleib wäre der wirkliche Atemzug von 1/18 in der Minute.

Da haben Sie ein Analogon für eine uralte Behauptung. Denn denken Sie: man hat sich vorgestellt in den Vorzeiten etwas, was man bezeichnet hat als die Tage und Nächte Brahmas. Da haben Sie ein Analogon dafür. Denken Sie sich ein Geistwesen, für das unsere 71 Jahre dasjenige sind, was ein Atemzug für unsere Atmungsluft ist. Dann sind w i r der Atemzug dieses Wesens; indem wir durch unsere Geburt als kleiner Spüz in die Welt hineingestellt werden, atmet uns das Wesen, das das platonische Jahr durchlebt wie ein Jahr, also dadrinnen sein Alter durchmisst, das atmet uns aus; und wenn wir sterben, - das atmet uns also hinaus in das Weltenall, und wenn wir sterben, atmet's uns wieder ein: Hinausgeatmet, hineingeatmet. Jetzt

gehen wir zur Erde; sie atmet uns in einem Tag aus und ein; und jetzt gehen wir zu der Luft, die ein Teil der Erde ist: sie atmet uns in $\frac{1}{18}$ Minute aus und ein, - und immer bildet die Zahl 25 920 die Rückkehr zum Ausgangspunkt. Da haben Sie einen regelmässigen Rhythmus; da fühlt man sich drinnen stehen im Weltenall; da lernt man wissen, dass wirklich das menschliche Leben und ein Tag des menschlichen Lebens für grössere, umfassendere Wesen dasselbe sind, wie in unserem Leben drinnen ein Atemzug ist. Und wenn man diese Erkenntnis gefühlsmässig in sich aufnimmt, dann wird einem das Wort vom Ruhen im Weltenall etwas ausserordentlich Bedeutungsvolles.

Diese Dinge liegen schon durchaus - ich möchte sagen - auf der Bahn der wissenschaftlichen Betrachtung; und man wird nichts anderes brauchen als die G e s i n n u n g der Geisteswissenschaft, um die Zahlen, die ja jeder hat, die in jedem Konversationslexikon stehen, in dieser Weise zu verwerten. Aber w i r d man sie einmal verwerten, dann wird man aus der gewöhnlichen Wissenschaft heraus den Anschluss gewinnen an die Geisteswissenschaft, die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft.

Nun, in ähnlicher Weise wird man alles, alles geordnet finden nach der Zahl, wie wir gesehen haben, - aber auch nach der Masse. Und solch ein Wort, wie das biblische: alles im Weltenall ist nach Mass und Zahl geordnet, das wird einen tiefen, tiefen Inhalt bekommen können aus der menschlichen Wissenschaft heraus.

Aber gehen wir weiter, meine lieben Freunde. Was hängt denn mit unserem Atem zusammen? Gleichsam wie eine Dependence unseres Atmens? Unsere Sprache. Nicht wahr, organmässig hängt unsere Sprache mit dem Atmen zusammen, und es kommt die Sprache nicht nur aus demselben Organ heraus, sondern es hängt ja das Sprechen mit dem Atmen zusammen, das ist: mit dem, was in dem Rhythmus von $\frac{1}{18}$ Minute drinnen steckt. So sprechen wir, und so spricht zu uns der Mensch, der neben uns auf der Erde steht. Wie die Luft neben

uns auf der Erde ist, wie die Luft ja neben uns ist, uns umgibt, so sprechen mit Beziehung zu dem Atmungsrythmus die Menschen, die in unserer Umgebung sind. Es würde daraus folgen, meine lieben Freunde, dass auch mit jenem Atmen, das an Tag und Nacht gebunden ist, ein Sprechen zusammenhängt, allerdings jetzt von Wesen, die zum Organismus der Erde gehören, - so wie die Menschen zur Luft gehören, zum Organismus der Erde gehören -, ein Sprechen mit solchen Wesen. Dasjenige, was in früheren, in uralten Zeiten als Weisheit den Menschen von höheren Wesen mitgeteilt worden ist, das ist ihnen nicht auf solche Weise mitgeteilt worden, dass das zusammenhing mit dem Atmungsrythmus ^{in $\frac{1}{48}$ Minute, sondern das hing mit jenem Atmungsrythmus} zusammen, der einen Tag zu seiner Einheit hatte. Da hätten sie nicht so schnell, haben sie nicht - besser gesagt - so schnell lernen können in jener alten Zeit; da mussten sie so lange Worte abwarten, die dem entsprechen, dass der Atemzug 24 Stunden dauert. Und auf diese Weise ist die alte Erkenntnis, die auf dem Grund der Dinge heute waltet, und die man erkennt in den verschiedenen Traditionen von höheren Wesen, die mit der Erde so zusammenhängen, wie der Mensch mit der Luft, - die zu dem Menschen herankommen. Und derjenige, der heute sich zu Initiationen aufarbeitet, der merkt noch etwas von dem; denn die Dinge kommen viel, viel langsamer an den Menschen heran, die aus der geistigen Welt mitgeteilt werden, als die Dinge, die auf den Flügeln unserer gewöhnlichen Luft-Vorgänge mitgeteilt werden. Und deshalb, meine lieben Freunde, ist es so bedeutungsvoll, dass derjenige, welcher zur Initiation strebt, lernt: die grosse Bedeutung des Uebergangs von Einschlafen und Aufwachen in sich erfühlen. Im Einschlafen und Aufwachen, in diesem Uebergang, da fühlen wir, wie Geistwesen geheimnisvoll mit uns sprechen, am allerehesten; erst später geht das in eine gewisse Willkür ein. Und wenn Sie wollen, meine lieben Freunde, den Zugang gewinnen zu der Welt, in der die Toten weilen, dann ist das auch ein guter Weg, wenn Sie sich bewusst sind, dass am ehesten die Toten sprechen im Momente des Einschlafens und im Momente

des Aufwachens. Im Einschlafen allerdings ist es schwierig, weil der Mensch in der Regel, wenn er einschläft, sogleich in die Bewusstlosigkeit hinüberkommt und nicht gewahr wird, was ihm die Toten sagen. Aber im Aufwachen, wenn man es dahin bringt, dass man den Moment des Aufwachens gut ins Auge fasst, dann kann man da am allerehesten mit den Toten in Kommunikation treten, - gerade im Aufwachen. Nur muss man versuchen, den Moment des Aufwachens recht in seine Willkür hereinzubekommen, in die Willkür hereinzubekommen. Das heisst mit anderen Worten: man muss trachten, aufzuwachen, aber noch nicht in das Licht des Tages überzugehen. Sie wissen ja, es gibt eine - meinetwillen nennen Sie's abergläubische - Regel: wenn man einen Traum so richtig halten will für die Erinnerung, so darf man nicht ans Fenster, ins Licht schauen, sonst vergisst man ihn leicht. So ist es aber namentlich für die feinen Beobachtungen, die aus der geistigen Welt fliessen. Man muss versuchen, gewissermassen im Finstern, aber im willkürlich herbeigeführten Finstern, indem man nicht aufhorcht auf Geräusche, indem man nicht die Augen aufmacht, man muss versuchen, bewusst, aber noch nicht dem Tag entgegenlebend, aufzuwachen; dann merkt man das Hereinkommen der Mitteilungen der geistigen Welt am besten.

Nun könnten Sie sagen: aber dann kann man ja sehr wenig im Verlaufe seines Lebens an Mitteilungen bekommen. Denken Sie, wie schwierig es wäre, wenn wir also im Grunde genommen nur die Möglichkeit hätten, im Laufe unseres Lebens so viel Mitteilungen zu bekommen, wie sonst an einem Tag. Es genügt zwar schon, aber wir können's ja nicht ausnützen, denn da ist die Kindheit usw. Aber nun ist die Erde daran beteiligt, und - das bitte ich Sie zu berücksichtigen - die Erde bekommt diese Mitteilungen in ihren Aetherleib; und da kann drinnen, weil diese aufgeschrieben bleibt im Erdenäther, die Mitteilung weiter studiert werden. Ebenso können noch umfassende Mitteilungen, die uns das Wesen vermittelt, das zum Lebens-

elemente das platonische Jahr hat, im Sonnenäther, der die ganze Welt ausfüllt, studiert werden, auf diese Weise, wie das ja beschrieben ist in einzelnen Partien von "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" und in anderen Büchern.

Sie sehen daraus, meine lieben Freunde, wie man ein Band weben kann von der gewöhnlichen Wissenschaft zu der Geisteswissenschaft. Allerdings wird derjenige, dem die Geisteswissenschaft fremd ist, kaum dahin kommen, dasjenige, was in der äusseren Wissenschaft gegeben ist, in der entsprechenden Weise zu verwerten. Aber für den, der die Gesinnung der Geisteswissenschaft hat, wird es schon kein Zweifel sein können, wenn er an diese Dinge herandringt, dass einmal eine Zeit kommen wird, wo w i r k l i c h sich ä u s s e r e Wissenschaft und G e i s t e s w i s s e n s c h a f t v o l l miteinander verbinden werden. Ich sagte: einen T e i l nur habe ich Ihnen vorgeführt, nämlich den rhythmischen Gang, der sich ins Atmen eingliedert. Nun gibt es Vieles, Vieles, was, wenn es zahlenmässig vorgeführt wird, zeigt, wie der Mikrokosmos mit dem Makrokosmos zusammenstimmt. Und der Mensch kann sich ein umfassendes Gefühl erwerben von diesem Zusammenstimmen.

Solch ein umfassendes Gefühl hat man auch den älteren Schülern der Mysterien noch bis ins 15. Jahrhundert herein gegeben; bevor sie überhaupt irgend etwas von Wissen aufnehmen sollten, versuchte man ihnen ein Gefühl beizubringen des Stehens im Weltenall darinnen. Und das ist wiederum ein Kennzeichen der materialistischen Zeit, dass man heute ein Wissen aufnehmen kann, ohne dass man gefühlsmässig auf dieses Wissen vorbereitet ist. Ich habe darauf aufmerksam gemacht schon in dem Einleitenden zu dem ersten Kapitel von "Christentum als mystische Tatsache", wo ich hingewiesen habe, wie in den Mysterien zuerst ein gewisses Gefühl entwickelt wurde, und dann das Wissen betrachtet worden ist.

Insbesondere wird das Gefühl des Entsprechens von Mikrokosmos und Makrokosmos wichtig sein, wenn man zu konkreten Begriffen

wiederum kommen will über dasjenige, wofür heute nur Abstraktionen vorhanden sind. Denn was ist denn in der heutigen abstrakten materialistischen Zeit vielfach ein Volk? So und so viel Menschen, die gleich sprechen. Denn die materialistische Zeit hat natürlich kein Urteil über das Volkswesen als einer besonderen Individualität, über die wir ja oft gesprochen haben. Wir sprechen von dem Volkswesen als einer besonderen Individualität, als einer richtigen einzelnen Individualität, - so sprechen wir von dem Volkswesen. Aber dem Materialismus ist ja das Volkswesen nichts anderes als eine Anzahl von Menschen, die gleich sprechen. Das ist ein Abstraktum; da bezieht sich der Begriff nicht auf ein konkretes Wesen. Was folgt Ihnen dann aber daraus, dass man **w i r k l i c h** nicht von einem Abstraktum spricht, wenn man vom Volkstum, oder vom Volkswesen spricht, sondern von einem konkreten Wesen? Was folgt Ihnen daraus? Das Folgende wird Ihnen daraus folgen; Sie werden sagen: nun hat man in der Theosophie die Möglichkeit, den Menschen, der auch ein konkretes Wesen ist, zu studieren, - physischen Leib, ätherischen Leib, astralischen Leib, Ich - so tut man es ja. Wenn das Volkswesen auch ein konkretes Wesen ist, so könnte man ja das Volkswesen auch so studieren, könnte man ja da auch eine Gliedlichkeit im Volkswesen annehmen, könnten Sie sagen.

Nun, sehen Sie, das kann man auch; und im wahren Okkultismus werden auch die anderen Wesenheiten, die noch da sind ausser dem Menschen, die ebenso konkrete Wesen sind wie der Menschen, die werden auch studiert. Nur muss man die Glieder in anderem suchen als beim Menschen; sonst wäre ja eine Volksseele ein Mensch, wenn sie dieselben Glieder hätte; aber ein Mensch **i s t** die Volksseele nicht, - es ist eben ein anderes Wesen. Nun, die Sache ist so, daß man bei dem Volkswesen wirklich die einzelnen Volkswesen studieren muss; dann bekommt man Begriffe, wie sie sind. Man kann ja auch nicht generalisieren, sonst kommt man wiederum zu Abstraktionen; man kann nicht generalisieren, daher kann man gewissermassen nur

in Exempeln sprechen. - Greifen wir heraus eine Volksseele, diejenige, die heute - sagen wir - das i t a l i e n i s c h e Volk beherrscht, insofern ein Volk in seinen Einzelheiten von einer Volksseele beherrscht ist; greifen wir eine einzelne solche Volksseele heraus, fragen wir uns: wie können wir denn von dieser besonderen Volksseele sprechen? Wenn wir ähnlich sprechen wollten, wie wir beim Menschen sagen: nun, der Mensch hat seinen physischen Leib, - nicht wahr, wenn wir beim Menschen vom physischen Leib sprechen, so sprechen wir davon: so und so viel Salze; so und so viel anderes Mineralisches, 5%, nicht wahr, Festes; dann das Flüssige, dann das Luftförmige, das in ihm ist; das ist sein physischer Leib. Jetzt, wenn wir von einer solchen Volksseele wie der italienischen sprechen, - also einen menschlichen Leib hat sie ja nicht, aber sie hat auch etwas, was wenigstens in Analogie mit dem physischen Leib betrachtet werden kann, sie hat nur nicht zum physischen Leib Salze, nicht feste Bestandteile, sie hat nur nicht flüssige Bestandteile, die italienische Volksseele, (- wobei ich nicht sagen will, dass nicht andere Volksseelen flüssige Bestandteile haben -) aber die italienische hat keine, sondern die italienische beginnt mit den luftförmigen Bestandteilen; sie hat keine wässrigen und keine anderen Bestandteile in sich; und der Leib der italienischen Volksseele ist aus Luft gewoben als dichtestem Materiellen. Alles andere ist feiner in ihr. So dass, wenn wir beim Menschen sprechen, dass er Erdiges in sich hat, so müssen wir bei der italienischen Volksseele sprechen: sie hat zunächst Luftförmiges, - und wo beim Menschen Wässeriges ist, da hat die italienische Volksseele Wärme. Der Mensch hat dann Luftförmiges, was er ein- und ausatmet, - die italienische Volksseele dafür Licht, das bei ihr der Luft des Menschen entspricht. Der Mensch hat Wärme in sich; die italienische Volksseele dafür Töne, den Sphärenton nämlich.

Und jetzt haben Sie ungefähr das, was dem physischen Leibe entspricht; nur sind die Ingredienzien andere. Statt dass wir beim

Menschen sagen: Festes, Flüssiges, Luftförmiges und Wärmehaftes, müssen wir, wenn wir etwas Ähnliches, - es ist ja dann nicht in demselben Sinne ein physischer Leib -, wenn wir etwas Ähnliches als physischen Leib für die italienische Volksseele nehmen, müssten wir sagen: Luft, Wärme, Licht, Ton. - Daraus aber werden Sie sehen können; wenn wirklich die italienische Volksseele den Menschen, zu dem sie gehört, besucht, so kann sie den Umweg wählen durch das Atmen, weil ihr unterster, dichtester Bestandteil die L u f t ist. In der Tat, die Korrespondenz zwischen dem einzelnen Menschen und der Volksseele geschieht bei dem italienischen Volke durch das Atmen. Da teilt sich die Volksseele dem Menschen mit. Das ist ein wirklicher realer Vorgang. Natürlich atmet man durch etwas ganz anderes; aber in den Atmungsprozess hinein stiehlt sich die Volksseele in ihrem Einfluss.

Ebensogut könnte man von dem ausgehen, was dem Aetherleibe entspricht. Das würde beim Lebensäther beginnen, würde dann statt des Lichtäthers haben das, was zunächst angeführt ist in meiner "Theosophie" als Begierdenglut; dann würde dem Tonäther dasjenige, was dort als fließender Reiz angeführt ist, entsprechen, usw. Sie haben schon die Ingredienzien in meiner "Theosophie" angeführt; Sie müssen sie nur anwenden können. Und würden Sie nun weiterstudieren, w i e nun diese Korrespondenz, diese Kommunikation zwischen der Volksseele und dem einzelnen Menschen ist, würden Sie das weiterstudieren auf Grundlage dessen, was ich hier anführe, so würden Sie sehen, wie alle die Eigenschaften, die im Volkscharakter liegen, mit diesen Dingen zusammenhängen. Das ist ganz und gar zu studieren, konkret zu studieren, m. l. Fr.!

Na, man kann diese Dinge nur beispieismässig anführen. Sagen wir, wir wollten die r u s s i s c h e Volksseele studieren. Da würden wir als unterstes Glied finden gar nichts Materielles in dem Sinne, wie Festes, Flüssiges, Luftförmiges und Wärmehaftes materiell ist, sondern da würden wir als unterstes Glied finden,

was der russischen Volksseele so eigen ist, wie dem Menschen das Salzige; als das Feste würden wir den Lichtäther finden, den Lichtäther. Und dann würden wir den Tonäther finden, der russischen Volksseele so eigen, wie dem Menschen das, was er als Flüssigkeit in sich hat; den Lebensäther, wie der Mensch in sich die Luft hat; und würden die Begierdenglut finden so eigen dem, was dem physischen Leib entspricht bei der russischen Volksseele, wie der Mensch die Wärme in sich hat. Und man könnte dann fragen: Wie stellt sich denn dann die russische Volksseele mit dem einzelnen russischen Menschen in Kommunikation? Das geschieht auf d i e Weise, meine lieben Freunde, dass das Licht, das sich niederlässt, rückstrahlt in gewisser Weise aus dem, was die Erde ist. Das Licht übt gewisse Wirkungen auf die Erde; nicht nur, dass es - ich möchte sagen - physisch rückstrahlt, sondern namentlich rückstrahlt aus der Vegetation, aus dem, was der Boden trägt. Nicht direkt wirkt das Licht auf den einzelnen Russen, sondern das Licht wirkt zuerst in die Erde hinein; aber nicht eben in die grobe physische Erde, sondern in Pflanzen und in alles dasjenige, was auf der Erde wächst und gedeiht. Und das strahlt wieder zurück. Und in dem, was da zurückstrahlt, in dem ist das Medium gegeben, wodurch sich die russische Volksseele mit dem einzelnen Russen in Kommunikation setzt. Daher die Beziehung, die viel grösser ist beim Russen zu seinem Boden, zu allem, was die Erde hervorbringt. Das hängt mit diesem eigentümlichen Verhalten der Volksseele zusammen. Und der fliessende Reiz - das ist ungeheuer bedeutsam -, der ist die erste Aetheringredienz für die russische Volksseele, der ist so etwas wie das Licht für den Menschen.

Da kommen Sie zu dem konkreten Volkswesen, kommen dazu, studieren zu können: Wie spricht e i n G e i s t zum andern Geist, der jetzt, - wenn der eine Geist der Mensch ist, der andere Geist die Volksseele ist. Im Unterbewusstsein vollzieht sich das; im Unterbewusstsein spricht, indem der Italiener atmet und mit dem Atmen

sein Leben unterhält, also bewusst etwas ganz anderes will, - während er also ein- und ausatmet, um sein Leben zu unterhalten, raunt und spricht mit ihm die Volksseele. Er hört es nicht; aber sein astralischer Leib nimmt es wahr und lebt in dem, was da unter der Schwelle seines Bewusstseins ausgetauscht wird zwischen der Volksseele und dem einzelnen Menschen.

Und in demjenigen, was durch die Befruchtung mit dem Sonnenlichte ausstrahlt der russische Boden, sind enthalten die geheimnisvollen Runen, die Raunen, die Runen, durch welche die russische Volksseele mit dem einzelnen Russen spricht, während er über seine Erde geht, oder das Leben empfindet, das dem Licht entstrahlt. Denn glauben Sie nicht, dass die Dinge wiederum materiell genommen werden wollen; Sie können natürlich als Russe in der Schweiz leben; auch in der Schweiz ist das Licht vorhanden, das von der Erde zurückgestrahlt wird. Wenn Sie Italiener sind, so werden Sie in der Schweiz mit dem Atmen raunen hören Ihre Volksseele; wenn Sie Russe sind, werden Sie auch aus dem schweizerischen Boden aufsteigen finden dasjenige, was Sie als Russe hören können. Sie müssen die Dinge nicht materiell nehmen. Das ist nicht an Orte gebunden, obwohl selbstverständlich, weil der Mensch wiederum in einer gewissen Weise materiell gestimmt ist, gibt der Ort mehr. Die italienische Luft mit dem ganzen Klima erleichtert ja selbstverständlich und befördert dieses Sprechen, das ich charakterisiert habe; der russische Boden erleichtert und befördert das, - aber Sie können's nicht materialistisch nehmen - der Russe kann selbstverständlich auch woanders Russe sein als in Russland, obwohl selbstverständlich die russische Erde das Russischsein speziell zustande bringt. Sie sehen, es wird auf der einen Seite dem Materialismus Rechnung getragen; aber auf der anderen Seite ist er etwas bloss Relatives, nichts Absolutes. Denn nicht bloss das Licht, das über dem russischen Boden ist, ist im Leibe der russischen Volksseele enthalten, sondern Licht überall, überhaupt; und eine russische Volksseele hat ja, - wie Sie wissen,

das habe ich schon alles charakterisiert - Erzengel-Rang. Der Erzengel ist aber nicht an den Ort gefesselt; er ist überräumlich.

Solche Dinge aber müssten zu Grunde liegen, meine lieben Freunde, solche konkreten Begriffe müssten zu Grunde liegen, wenn sachgemäss geredet werden sollte über die Beziehungen des Menschen zu seinem Volke. Nun denken Sie sich, wie weit die heutige Menschheit davon entfernt ist, auch nur eine Ahnung zu haben über das Konkrete, das steckt, wenn man den Namen eines Volkes ausspricht, das darinnen steckt. Dennoch werden heute Weltenprogramme hinausgestreut, wo man fortwährend mit Volksnamen herumwirft. In welchem Grade das alles Phrase ist, was da herumwimmelt in der Welt, das werden Sie sich zum Bewusstsein bringen können, wenn Sie so recht erwägen, meine lieben Freunde, dass das Volkswesen ein konkretes Wesen ist, und jedes Volkswesen eigentlich ein anderes. Denn was beim italienischen Volkswesen *L u f t* ist, ist beim russischen Volkswesen *L i c h t* und das bedingt wiederum eine ganz andere Art von Kommunikation zwischen dem Volkswesen und dem einzelnen Menschen. Anthropologie ist materialistische, äusserliche Betrachtung; Anthroposophie wird ^{die} Wahrheit, die realen Verhältnisse, die Wirklichkeiten enthüllen müssen. Da die Menschen heute so weit sind in ihrem Materialismus, so weit entfernt sind von aller Wirklichkeit, ist es kein Wunder, wenn in so willkürlicher und deshalb lügenhafter Weise über die Dinge gesprochen wird, die man heute geradezu zu Weltprogrammen macht.

Im Zusammenhange mit der Betrachtung am Dienstag werden ich dann Einiges auch noch über diese Dinge zu sagen haben. Am Dienstag wollen wir also über das Wesen unserer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft sprechen, und da will ich dann im Zusammenhange damit auch über Einiges aus der Gegenwart sprechen, das ja n u r wirklich verstanden werden k a n n vom geisteswissen-

schaftlichen Standpunkte aus. Denn das heute von der Menschheit zu tragende Leid hängt vielfach gerade damit zusammen, dass man gar keine Klarheit will über die Dinge, über die man spricht, dass man wütende Worte in die Welt hinaussendet, für die man weit entfernt ist, die Wirklichkeiten zu kennen. Das kann einem besonders vor Augen treten, wenn man wiederum so etwas in die Hand bekommt, wie z.B. die jetzt in der Schweiz hier erschienene Broschüre "Conditions de Paix de l'Allemagne" von einem, der sich "Hungaricus" nennt, und die man nur durchzulesen braucht, um alle, alle Mängel des gegenwärtigen vertrakteten materialistischen Denkens durchschauen zu können, wenn man geisteswissenschaftlich orientierte Gesinnung hat. Daher möchte ich auch dann gerade, aber nur in methodischer Weise in Bezug auf die Art und Weise des Denkens, über diese Broschüre am Dienstag ein paar Worte sprechen, weil diese Broschüre so recht charakteristisch ist für diese materialistische, vertrakte Art des Denkens, - diese "Conditions de Paix de l'Allemagne" von Hungaricus.

Nun werden wir eine Pause machen, und nach dieser Pause werden wir die Faust-Scenen aufführen.

-.--.-.-.-